

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis in der Stadt für Abholer monatlich 3500 M., wöchentlich 900 M., durch Boten bezogen 3600, bei Belegung 3600 M. (ohne Beleggeld). Erscheint wöchentlich nachmittags. Einzelnummer 150 M. Sonntags 225 M. Alle Preise freibleibend. Postfachkonto: Leipzig Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Dölterstraße 4. Für unerbetene Zusendungen wird f. Gewahrt. Erfüllungsort Merseburg.

(Kreisblatt)
Unparteiische

Anzeigenpreis Der Spaltene Millimeter Saorraum 100 M. und der halbspaltene Millimeter Werbeflaumraum 400 M. Die laufende Monatsanfrage wird vom Besetzer auf kleine Anzeigen bei deren Aufgabe mit 200 M. in Zahlung genommen. Rifferegebühr 100 M. Porto besonders. Alle Preise freibleibend. Anzeigen schluß vormittags 10 Uhr. Belegnummer wird besonders berechnet. Fernsprecher Nr. 100.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Valtj

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 119.

Donnerstag, den 24. Mai 1923.

163. Jahrgang.

Sturm auf das Polizeipräsidium in Gelsenkirchen

61 Verwundete, 5 Todesopfer.

In Gelsenkirchen herrschen zurzeit Krawalle, deren Ausdehnung bis zur Stunde noch nicht zu übersehen ist. Die Unruhen begannen am Mittwoch Vormittag damit, daß rassistische Arbeiter auf dem Boddenmarke Kreis herabziehenden erzwangen. Zur Verhinderung des Eigentums traten in Ermangelung der bekanntlich von den Franzosen ausgesetzten Polizei die Feuerwehrr und der bürgerliche Selbstschutz in Tätigkeit. Gegen 5 Uhr nachmittags mischte sich plötzlich eine Hundertschaft der SPD. unter der Menge und bald darauf hörte man zahlreiche Schüsse. Bis 6.30 Uhr wurden bereits zwei Tote gezählt. Die Franzosen verhielten sich völlig passiv; jedoch ist zu bemerken, daß einige Kompanien in Bereitschaft gehalten werden. Kleine Streifen durchziehen die Stadt.

In der 11. Abendunde verbreitete sich wie ein Lauffeuer das Gerücht, das Polizeipräsidium liege in Flammen. Dieses Gerücht bewog nicht nur einzelne, sondern ganze Gruppen von Menschen, die aber bis jetzt nicht auf das ganze Gebäude übergriffen. Hingegen reicht nach wie vor für das Gebäude eine Menge von Menschen, die auf der Hauptfront entlang ein Feuer löst, in dem die Schritte künden vernehmen. Die Feuergefahr für das Gebäude ist umso größer, als ihm keinerlei Schutz gewährt wird, da es der Feuerwehrr vor der Hebermacht der Aufständischen nicht möglich ist, einzugreifen. Scharen grünbeschmiedeter Menschen, mit diesen Knippseln bewaffnet, treiben sich in der Gegend herum, und betrachten den Brand als eine große Tat.

61 Opfer der Krawalle

sind bis jetzt 61 Verwundete festgestellt, von denen fünf ihren Verletzungen erlagen. Es befinden sich auch einige Selbstschutzeinheiten darunter. Mehr als die Hälfte der Verwundeten Kommunisten sind nicht aus Gelsenkirchen, sondern aus der Umgegend hinzugezogen.

Es ist unbedingt notwendig, daß die beherrschenden Stellen mit aller Schärfe vorgehen, die ihnen noch zur Verfügung steht, wenn nicht die Ruhrabwehr durch die augenblicklichen Verbredungen der Aufständischen einen schweren Schlag erhalten soll. Das Besorgnismächtige ist, daß sich Szenen wie die heutigen in Gelsenkirchen unter den Augen der Franzosen abspielen, die seit zwei Tagen wieder in Gelsenkirchen sind und die Ereignisse mit Gewaltmaßnahmen verfolgen, weil sie darin den Anfang vom Ende sehen.

Blutige Unruhen in Giltgen-Dortmund.

Am Mittwoch Nachmittag ist es in Giltgen-Dortmund zu Ausschreitungen gekommen. Die etwa 20 Mann starke Polizei wurde von den Menschenmenge angegriffen und umzingelt. Bei dem Zusammenstoß gab es mehrere Tote und Verwundete. Um 7 Uhr abends sind Landjäger zum Ersatz der eingeschlossenen Polizisten eingetroffen. Im übrigen ist es im Landkreise Dortmund, soweit er bezeugt ist, im allgemeinen ruhig.

Die Forderungen der Dortmunder Kommunisten.

Dortmund, 24. Mai. Auf kommunistische Forderungen waren außerordentlich hart bezeugt. Sie dauerten nur kurze Zeit. Als sie beendet waren, verteilten sich die Teilnehmer, ohne daß es bisher zu Ausschreitungen gekommen wäre. Die Forderungen der Streikenden lauten jetzt: Sofortige Auszahlung einer einmaligen Zulage von 150 000 Mark für die Bediensteten und von 200 000 Mark für die Beherbergung; dazu 30 Prozent Lohnverhöhung ab 1. Mai und weitere 30 Prozent Lohnverhöhung ab 16. Mai.

Zwischenfall mit den Franzosen im Ruhrgebiet.

Während der blutigen Unruhen in Gelsenkirchen kam es zu einem Zwischenfall mit den Franzosen. Ein Auto der Feuerwehrr fuhr zu nahe an die französische Wache heran, worauf diese eine Salve in die Luft abgab, weil sie sich bedroht fühlte. Ein Feuerwehrrmann erhielt einen Gewehrschuldschlag auf den Kopf. Dieser Zwischenfall hat zu allerlei falschen Gerüchten Veranlassung gegeben.

Die Einschränkung der Ruhrkohlenproduktion.

Gen, 24. Mai. Gegenüber andauernden Gerüchten wird von maßgebender Seite die Einschränkung der Ruhrkohlenproduktion, die sich als Abwehrmaßnahme als notwendig erwies, in eine Fiktion, daß von der früheren Tagesförderung von 330 000 Tonnen, heute nur noch etwa 20 bis 30 Prozent gefördert werden.

Vor der Besetzung der Ebnauer Werke?

Paris, 24. Mai. Die Zeitungen berichten aus Wiesbaden, daß die französischen Truppen in unmittelbarer Nähe der Ebnauer Werke in Ebnau noch heute bezeugt werden. Die deutschen Behörden liegen auf dem Standpunkt, daß die Produktion mit Beschlag belegt.

Am Sonntag belgisch-französische Ruhrverhandlungen in Paris.

Paris, 24. Mai. Die neuen französisch-belgischen Verhandlungen in Paris werden am Sonntag ihren Anfang nehmen. Ueber den Gegenstand der bevorstehenden Verhandlungen erzählt der „Antrouffant“, daß es sich darum handelt für das Ruhrgebiet freiere Verhandlungsmöglichkeiten festzusetzen. Man will die Ergebnisse der Ruhr-aussicht festlegen.

Der französische Paktung.

Münster, 24. Mai. Den deutschen Behörden wird jede Mitwirkung zur Erlangung des Ruhrpaktung unter Vermeidung der deutschen Behörden auf dem Standpunkt, daß all diese Verhandlungen über den Paktung im Widerstreit

Alle 8 Tage eine Zigarette weniger und das Geld dafür dem Deutschen Volksopfer!

für Ruhr und Rhein gegeben!

zu den Bestimmungen des Versailles Friedensvertrages stehen und daher rechtens sind. Demnach werden auch keinerlei Briefe an diejenigen Stellen der Belegungstruppen, die die Paktung ausstellen, durch die Post befördert werden. Sofern dringende wirtschaftliche oder persönliche Interessen zwingen, sich ein derartiges Paktung zu beschaffen, gibt es also nur die Möglichkeit, sich an Fremde oder Bekannte im Ruhrgebiet zwecks Befragung des Paktung zu wenden.

Deutsche Postkontrolle.

Gen, 24. Mai. Wie berichtet wird, geht die deutsche Polizei in den Grenzgebieten zu einer verstärkten Kontrolle über, um festzustellen, ob tatsächlich der französische Paktung nur dann von Deutschen in Anspruch genommen wird, wenn es absolut unumgänglich notwendig ist.

Neue Lieferbefehle an die Eisenerzwerke.

Gen, 24. Mai. Einer Reihe von Befehlen im Eisenerzgebiet sind jetzt neue Lieferbefehle zugestellt worden, mit denen die Franzosen in der ersten Zeit der Besetzung an die Lieferbetriebe herantraten. Wegen der Weigerung, diese Befehle auszuführen, die übrigens scheinbar wahllos einzelnen Gruben, sogar solchen, die von den Franzosen bezeugt sind, zugestellt wurden, sind am 2. März die Lieferbetriebe Hülsmann, Kellermann von der „Gute Hoffnung“, Hülsmann und Bergarbeiter Käse von der „Gute Concordia“ verhaftet worden. Bei der Bergarbeiter-Gesellschaft „Concordia“ in Gelsenkirchen erging am Mittwoch eine französische Weisung, um einen Befehl betreffs Roheisenerzprodukte auszuführen. Sie erbot überdies den Anspruch, diesen Befehl durch Anschlag auf dem Werke bekanntzugeben. Als die Direktion der Firma ihre Zustimmung dazu verweigerte, verließ die Weisung das Verwaltungsgebäude mit dem Befehl, daß man unter bewaffneter Bedeckung wieder eintreten werde.

8222 Personen seit dem 18. Januar aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen.

Paris, 24. Mai. Nach einer „Gedächtnisrede“ als Nachsatz hat die Interalliierte Rheinlandkommission seit dem 18. Januar insgesamt 8222 Personen aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen.

Bonar Law.

Bonar Law hat auf Grund des dringenden Rates seiner Aergere sein Abschiedsgesuch eingereicht, das vom König angenommen worden ist. Bonar Law war, als er sein Amt übernahm, ein kranker Mann. Schon wenige Wochen nach seinem Amtsantritt ließ es, er wurde aus gesundheitlichen Gründen bald zurücktreten. Dennoch hat sein Ausscheiden überaus bedauerlich. Man rechnete wohl mit einem Wechsel in der englischen Ministerpräsidentenstellung in absehbarer Zeit, nachdem die tatsächliche Leitung der englischen Politik mehr oder weniger in die Hände des Außenministers Lord Curzon gefallen war; daß sein Rücktritt aber gerade in diesen Tagen erfolgt, gibt ihm einen gewissen politischen Beleg. Bonar Law war zuletzt in Paris, um dort französische Aergere zu konsultieren. Er hat, wie es heißt, keinerlei politische Bindungen gemacht, es haben (angeblich) keinerlei Ausdrücke mit französischen Staatsmännern stattgefunden. Sein Besuch in Paris war durchaus „privater Natur“. Aber wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir die Meinung vertreten, daß das französische Klima, das gegenwärtig die europäischen Aergere so maßgebend beeinflusst, auch auf seinen plötzlichen Rücktritt trägt. Ein englischer Fremdenminister ist verpflichtet, seine Politik vor dem englischen Parlament zu vertreten. Das scheint eine starke Befolgung, wenn sich das Land in unheimlicher politischer Lage befindet. Bonar Law ist es, dessen Rücktritt den englischen leitenden Minister nötig, häufiger vor seinen Vorgesetzten zu erscheinen, als das im allgemeinen jenseits des Kanals bisher üblich war. Bonar Law ist es, der dem englischen leitenden Minister die Fortführung seines Amtes unmöglich macht. Die französischen Aergere haben nur an den Symptomen kranken können, den wirksamen Einfluß des Leides Bonar Lans haben sie nicht bestimmen können und vielleicht auch nicht erkannt. Den englischen Aergere blieb es vorbehalten, zu erklären, daß der Patient den Anforderungen seines Amtes nicht genügen könnte würde.

Bonar Lans Nachfolger ist der Schatzkanzler Baldwin geworden. Frankreichs Aergere, daß Curzon an seine Stelle treten würde, ist damit zerstreut. Curzon ist sehr unbeliebt in Frankreich. Die französische Presse findet viel an ihm zu bemängeln. So schrieb die „Liberte“: „Jede Unzucht und Verleumdung, die über das Ruhrgebiet erzählt wird, findet bei Lord Curzon gute Aufnahme und seine wichtigsten Mitarbeiter sind davon überzeugt, daß Frankreich Deutschland verzeihen und für wenig im Ruhrgebiet bleiben will. Wir können den Tag nicht loben, an dem Lord Curzon Premierminister wird.“ Das war deutlich. Aber wenn wir nicht glauben, daß diese französischen Aergere eine unmittelbare Wirkung auf die Auswahl des englischen Ministerpräsidenten gehabt haben, so ist die Entscheidung letzten Endes zweifellos doch in sehr starkem Maße von Rückfragen auf die außenpolitische Lage Englands bestimmt worden, die eben durch Frankreich ausgedrückt werden.

Von deutschen Standpunkte gesehen, haben wir nur einen Wunsch, daß Englands neuer Ministerpräsident englische Politik machen möge. Wir haben keinerlei Interesse daran, daß England eine deutsch-freundliche Politik betreibt, noch eine französisch-freundliche. Wir sind der Meinung, daß unser Interesse an die Dauer am besten gebiert wird, wenn in England englische, in Frankreich französische und in Deutschland deutsche Politik getrieben wird. Auf das Kräfteverhältnis und den Nachwuchs der neuen englischen Regierung wird viel ankommen. Ebenfalls ist, wie wir unteren eigenen harten Selbstbehauptungswillen.

30 000 französische Ruhrtruppen.

Paris, 24. Mai. „Gefestigt“ schreibt, wenn noch neue Truppen in Stärke von 15 bis 20 000 Mann nach dem Ruhrgebiet gelangen werden, würde die Gesamtstärke der Besatzungstruppen noch hinter 30 000 Mann zurückbleiben.

Nicht unter fremden Bejungen!

Frankfurt a. M., 24. Mai. Der französische Kreisdelegierte Major Schneeder verlangt vom Betriebsausschuß der Höchstfarbwerke die Wiedereinnahme der Arbeit. Der Ausschuß glaubte, die Verantwortung hierfür nicht übernehmen zu können, worauf Schneeder eine Willensfindung der gesamten Arbeitererschaft der Farbwerke forderte. Heute fand eine Abstimmung aller Arbeiter und Angestellten statt, an der sich 6000 Personen beteiligten. Einmütig wurde beschlossen, daß, solange die Besetzung andauere, an eine Wiedereinnahme der Arbeit nicht gedacht werden könne.

Die Falkner auf Gindenshöhe.

Roman von Heinrich Ortmann.

(Schluß)

„Aber er durfte jetzt nicht schwach sein. Alles, bis auf das Meereste, mußte er aus dem Manne herauslocken, dessen Augen so lange verschlossen gewesen waren und vielleicht wieder verschließen würden, wenn die ausfallenden Eindrücke dieser Stunde nicht mehr auf ihn wirkten.“

So zügelte er sich, seine Gedanken, die schon zu schweifigen begonnen hatten, wieder zu ordnen.

„Und sie gab Ihnen nicht das Rechte, sondern täuschte sie mit einem anderen, um das Gift zu behalten.“

„Das war vorhin auch mein erster Gedanke. Aber es verhielt sich doch nicht so. Sie hat die beiden Flüsschen nicht vertauscht, um mich zu hintergehen. Sie hat sie gegen Ihren Willen mit einander vertauscht.“

„Das ist möglich; aber wenig wahrscheinlich. Die gegenteilige Annahme scheint mir um vieles wahrscheinlicher.“

„Mein. Ihre Selbstmordgedanken waren nicht ernsthaft, zu nehmen. Sie liebt es zu sehr, mit Ihnen zu spielen. Auch als wir damals in Paris den Entschluß gefaßt hatten, gemeinsam zu sterben, war der Antrieb von ihr ausgegangen. Im Augenblick der Ausführung aber siegte ihr Lebensdrang. Und er würde immer gefestigt haben — immer.“

„Ich habe mich bis jetzt gezeugt, an einen freiwilligen Tod zu glauben, weil ich eben keine andere Erklärung hatte. Nun aber sehe ich ganz klar. Weshalb auch hätte sie sich entschließen müssen zu sterben? Dem Manne, den sie hatte vergiften wollen, war offenbar nichts geschehen, und sie konnte darum nicht von Entdeckung bedroht sein.“

„Das ihm aber nichts geschehen war, ist erklärt, wenn jene Verwechslung schon erfolgt war, als sie ihm den tödlichen Scherlingsflask in seine Arznei zu träufeln vermeinte.“

„Das hat sich eben statt des Pariser Offices des harmlosen Mittels bedient, das sie von dem Dr. Gernering erhalten hatte, und als sie mir später auf mein Verlangen das Flüsschen auszubringen, war sie noch immer der Meinung, daß es das tödliche sei.“

„Das aber hätte sie unumfänglich zurückbehalten. Als sie dann in der Nacht ihre aufgewachten Berden beschuldigen wollte, mußte sie sich den Frant, der für ein für alle mal Ruhe und Frieden brachte.“

„Es ist sehr viel Wahrscheinlichkeit in dem, was Sie sagen. Aber die Uebereinstimmung der beiden Flüsschen kann doch nicht eine so täuschende gewesen sein, da Sie selbst der Verwechslung vorhin schon inne geworden waren, noch ehe Sie den Inhalt geprüft hatten.“

„Das Pariser Flüsschen sah etwas anders aus — gewiß! Aber die Vergrößerung war doch nicht so erheblich. Und vielleicht hatte Sie es vorher niemals allzu genau betrachtet, während ich bei den Dingen, die mich interessierten, auch für geringfügige Aeußerlichkeiten ein außerordentliches Gedächtnis habe. Ueberdies befand sie sich an jenem Tage in einer Verfassung, die einen Irrtum gleich diesem ohne weiteres begreiflich macht.“

„Wir werden darüber vielleicht niemals volle Gewißheit erhalten. Aber wir haben jedenfalls die Gewißheit, daß keines Menschenhand sich gegen ihr Leben erhob. Natürlich werden Sie alles, was Sie mir soeben gesagt haben, vor dem Untersuchungsrichter wiederholen.“

„Manu mir das nicht erpart werden? Es ist ja genug, daß Sie es wissen. Ich war noch einmal hierher gekommen, um Abgicht von Ihrem Grab zu nehmen. Ich wollte morgen früh abreiten. Denn mein Schiff geht in drei Tagen von Bremerhaven.“

„Ob Sie es werden können, scheint mir allerdings fraglich. Davon, daß Sie diesen Irrtum verlassen, ohne Ihre Aussage vor dem Untersuchungsrichter gemacht zu haben, kann jedenfalls nicht die Rede sein.“

„Er sah auf die Tafelrunde und ließ dann einen rajchen Blick durch das Zimmer gehen.“

„Es ist halb zwei geworden“, fuhr er fort, mit so ruhiger Bestimmtheit, wie man etwas Selbstverständliches ausspricht. „Da laßt es sich für mich überhaupt nicht mehr, mich ins Bett zu legen, zumal ich ein durchdracht und durcharbeitete Nächte hinlanglich gewohnt bin. Ich werde also Ihre Gutsfreundlichkeit insoweit in Anspruch nehmen, als ich die paar Stunden, die uns noch von dem neuen Tage trennen, auf einen Ihrer Stühle zu verbringen gedente. Sie werden sich dadurch, wie ich hoffe, nicht abhalten lassen, schlafen zu gehen. Ich verpnehe, Sie zu wecken, wenn es Zeit ist, den Gang auf das Gericht anzutreten.“

Harold Semper fuhr nicht auf, wie er vielleicht noch vor einer Stunde aufgeföhren wäre, wenn dieser Fremde es gewagt hätte, sich ihm als Aufseher und Wächter auf-

zubringen. Seine Verbrennung war unerkennbar der Geduldigung nahe. Und er bemühte sich nicht, es zu verdeutlichen.

„Ich vernehe, welchen Berücksichtigungen Ihr Vorschlag entspricht“, sagte er in schließendem Tonfall. „Sie sind sehr überflüssig; aber ich bin nicht in der Stimmung, mich beleidigt zu fühlen. Bleiben Sie immerhin, wenn es Ihnen Vergnügen macht. Auch ich denke nicht zu schlafen, und dem Alleinsein mit meinen Gedanken siehe ich Ihre Gesellschaft immer noch vor.“

So saßen sie sich in der nächtlichen Stille gegenüber. In langen, Zwischenräumen nur selb haben und drüben ein Wort, das dazu dienen sollte, irgend eine letzte Zurechtweisung aufzubellen. Von Zeit zu Zeit laut der Hauch des Bildhauers tief auf die Brust herab. Wenn er auch immer wieder gegen die bleierne Mattigkeit angeknüpft und sich gewaltsam zusammengerissen hatte — endlich unterlag er doch. Erich sah, daß er fest eingeschlafen war, und er stand auf, um ihm mit Hilfe eines Bettzweiges, das er beifam hinter seinen gegen die Wand gelehnten Stuhl hob, eine etwas bequemere Lage zu verschaffen.

Dann trat er an das Fenster und blickte lange in die kühlen, sommerliche Nacht hinaus. Wohl war er auf's Tiefste erschüttert und bewegt; aber in all seiner Gemüthsruhe blieb er sich doch des frohen und starken Glücksempfindens bewußt, das seine unbeschwertee Seele und seinen jungen gesunden Leib wohlzig und verheißungsvoll durchströmte.

Der fennmelblonde Herr Hoppe schaltete und wartete in der Apotheke „zum goldenen Engel“ jetzt ganz nach seinem Belieben. Denn Brandt kümmerte sich um gar nichts mehr. Wenn der Gehilfe ja einmal gezwungen war, ihn zu rufen, kam er firtler und verdrossen aus seinem Wohnzimmer heraus und erlebte die Anglegenheit, die sein persöhnliches Eingreifen notwendig gemacht hatte, in weitausger Zeitvertheil. Sein rasch zunehmender Körperlicher Verfall trat immer offenkundiger zu Tage. Seine Augen schienen ganz in ihre Höhlen zurückgefallen und feigten allseitig hagerer Körper war jetzt nur noch ein mit schlaffer, weißer Haut überzogenes Gerippe.

(Fortsetzung folgt.)



Dixin das dankbare Seifenpulver

ist sparsam im Gebrauch und billig.

ALLEINIGE HERSTELLER
HEINZ & CO. DUISBURG

Familien-Nachrichten.
Geboren. Sohn der Familie Ernst Schicht, Weihenfels; Rolf Korte, Alsen a. Elbe; Doris Voh, Weihenfels.
Verlobt. Marie Rausch mit Kurt Kühling, Weihenfels; Alma Kautler mit Albert Rausch, Gohlschlag; Lieschen Nabecker mit Nikolaus Köhning, Krausnau; Elisabeth Ziegler mit Dr. Ernst Große, Weihenfels; Maria Denny mit Gertraud Wilken, Weihenfels; Erna Vink mit Hugo Neumann, Weihenfels; Olga Geßner mit Emil Müller, Rößlin; Melanie Krumböhl m. Erwin Bohle, Forstb.-Dürenberg; Marta Buegler mit Rilian Blum, Dallstadt; Kläre Bauerfeld m. Willi Steuer, Quersfurt; Marie Trank mit Alfred Hoffmann, Weihenfels; Sibylle Gerda Geller mit Hermann Fuhrmann, Weihenfels.
Verheiratet. Erich Löffel und Frau Hedwig Geyer, Bauer, Weihenfels.

Bekanntmachung.
Vant Veröffentlichung im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 113 erdört sich der Preis für Hochdruckvertheilung im Mitteldeutschen Gebiet mit Wirkung ab 18. Mai 1923 von Mk. 245 870.— 10 ct. auf Mk. 246 000.— 10 ct. —
Infolge dieser Preissteigerung erhöht sich gemäß § 3 unierer Stromerlegungsbedingungen der Strompreis von gleichem Tage ab
f. Licht von Mk. 935.— auf Mk. 1125.— /kwh.
f. Kraft von Mk. 834.— auf Mk. 1005.— /kwh.
Großabnehmer erhalten besondere Mitteilungen.
Weihen, den 18. Mai 1923.
Elektrizitätsverband Weihenfels-Beig.
Der Verbandsvorsitzer,
Gst. Schwarzenberg.

Achtung! Achtung!
Strickjacken in allen Farbenmust.
Sportwesten für Herren
Seidene Trikots und
gehäkelte Jumper
empfehlenswert
Peau Klara Aps,
16.

Kirchen-Verpachtung.
Sonntag, den 26. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, soll die Einküflichnung der Gemeinde Hgenbors öffentlich meistbietend im Gethaus verpachtet werden.
Bedingungen im Termin.
Hgenbors, d. 22. Mai 1923.
Der Gemeindevorsitzer

Beisteigerung.
Im freien Auktion vertheilte ich Sonnabend, d. 26. ds. Mts., ab vormittags 10 Uhr, im Gethaus „Der Finkenweg“, hier, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung u. a. 3 Kleiderstücke (Mantel, Jacke, u. Weste), Wäsche, Kleider, Schreibeisler, Kommode, ov. Tisch u. neuer verziert. Tisch, 2 Sofas, 2 röh. Stühle, Spiegel, Porzellan, Bilder, neuer Kleiderkasten u. dret, sonstige Wirtschaftsgüter, Kleiderstücke; ferner: 2 querhalt. Herrenräder, zweiäder. Fahrrad (10 Str. Traakt), Tau (22 m lg., 3 cm Durchmesser), Kl. Fruchtpresse, Alles in gutem Zustande.
A. Franke, leibz. Auktionator,
Merseburg, Lindenstraße 11, Telefon 635.

steht fest
und das genügt.
Mey's Stoffkragen
sind die
hygienisch einwandfreiesten
Wenn unsauber werden sie fortgeworfen,
Sie sind trotzdem die
billigsten
Versuchen Sie auch Qualität B mit
Leinenprägung, welche etwa 2/3 billiger ist.
Hauptverkaufsstelle:
Paul Schultze & Sohn,
Merseburg, Golthardstr. 4.

Kirchen-Verpachtung.
Die Einküflichnung der Gemeinde Fieberden soll Sonntag, den 26. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, gegen Barzahlung im Gethaus verpachtet werden.
Bedingungen im Termin.
Fieberden, d. 22. Mai 1923.
Der Gemeindevorsitzer

Bin ständig Käufer
von
Lumpen, Knochen, Papier u.
Reitungen sowie Alt-Metall,
Fellen und Flaschen
zu höchsten Tagespreisen
Bei Metall-Verkauf Ausweis erforderlich.
Auf Wunsch kostenlose Abholung.
Heinrich Michels
Kadewell-Annendorfer
Wöhnerstraße 11 Telefon 24.

Bei guter Familie sucht ruhiger älterer Herr
mobliertes Zimmer
Gest. Offerten unter C. F. an die Exped. ds. Bl.
Junges Ehepaar (Lehrerangehöriger) sucht vom 1. Juni
mobliert. od. leerstehendes Zimmer
mit Kochgelegenheit gegen
sehr gute Bezahlung!
Gest. Off. unter R. 1002 an die Geschäftsstelle des Bl.

Kirchen-Verpachtung.
Die Einküflichnung der Gemeinde Fieberden soll Sonntag, den 26. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, gegen Barzahlung im Gethaus verpachtet werden.
Bedingungen im Termin.
Fieberden, d. 22. Mai 1923.
Der Gemeindevorsitzer

Kirchen-Verpachtung.
Die Einküflichnung der Gemeinde Fieberden soll Sonntag, den 26. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, gegen Barzahlung im Gethaus verpachtet werden.
Bedingungen im Termin.
Fieberden, d. 22. Mai 1923.
Der Gemeindevorsitzer

Kirchen-Verpachtung.
Die Einküflichnung der Gemeinde Fieberden soll Sonntag, den 26. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, gegen Barzahlung im Gethaus verpachtet werden.
Bedingungen im Termin.
Fieberden, d. 22. Mai 1923.
Der Gemeindevorsitzer

Kirchen-Verpachtung.
Die Einküflichnung der Gemeinde Fieberden soll Sonntag, den 26. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, gegen Barzahlung im Gethaus verpachtet werden.
Bedingungen im Termin.
Fieberden, d. 22. Mai 1923.
Der Gemeindevorsitzer

Kirchen-Verpachtung.
Die Einküflichnung der Gemeinde Fieberden soll Sonntag, den 26. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, gegen Barzahlung im Gethaus verpachtet werden.
Bedingungen im Termin.
Fieberden, d. 22. Mai 1923.
Der Gemeindevorsitzer

Kirchen-Verpachtung.
Die Einküflichnung der Gemeinde Fieberden soll Sonntag, den 26. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, gegen Barzahlung im Gethaus verpachtet werden.
Bedingungen im Termin.
Fieberden, d. 22. Mai 1923.
Der Gemeindevorsitzer

Hamsterfelle
sowie Kanin, Ziegen, Zickel und Maulwurf,
besonder **Schafwolle**
kauft zu höchsten Preisen
11 Gr. Sixtistr. 11
Aug. Ackermann.

VEREINIGTE THEATER
Kammer-Lichtspiele
Kl. Ritterstraße 3. Tel. 529.
Modernes Theater
Gr. Ritterstraße 1

Programme von Freitag bis Montag.

Die Abenteuer des Kapitän Lincoln!
Amerik. Abenteuer-Film in 6 Akten.
Eino Vincents höchster Film.

Wenn Frauenherzen brennen!
Nach dem weltberühmten Roman:
„Gräfin Zar“
Ein Lebens-Drama in 5 Akten
von ungewöhnlich tragischer, ergreifender Handlung.

Anfang 5 und 7 1/2 Uhr. — Sonntags 3 Uhr.

Stadttheater Halle
Freitag, abds. 7.30 Uhr:
Schwarzwalddäule.
Sonnabend, abds. 7.30 Uhr:
Der Wildschütz.

1 Pafserad
mit Freikauf
niederer Rahmenbau, für
Schüler, Passend, zu verkaufen
an die Exped. un. 449 23
an die Geschäftsst. d. Bl.

Selegrafenmast
ca. 25 cm stark, 10 m hoch,
preiswert zu verkaufen
Sälterstraße 4.

Ein Paar fr. Arbeitsstiefel
(Schmidstube), Gr. 40,
billig zu verkaufen
Sälterstr. 25, Hof, r.

Gehring
für
Buchdruckerei
Leipzig

Beilage zu Nr. 119 des Merseburger Tageblattes

Donnerstag, den 24. Mai 1923

Die Massenauweisung der Eisenbahner.

Die Massenauweisungen der Eisenbahner in der französisch-belgischen Zone nehmen Umfang und Formen an, die in den Kolonien in Afrika nicht schlimmer sein können. Nachstehend nur eine kurze Zusammenfassung der schwersten Gewalttatte der letzten Tage, nur eine Aneinanderreihung und ein französisches Schreiben. Mehr nicht; aber das genügt vollkommen.

Am 2. dieses Monats bis 7 Uhr abends mußten nach einem Befehl vom 1. Mai 198 Werkwohnungen der S. W. Crefeld-Opnum von den Familien geräumt werden. In Trisdorf mußten am gleichen Nachmittage ohne vorherige Ankündigung in wenigen Stunden 35 Familien ihre Wohnungen verlassen. In Guxstirchen ist am 5. dieses Monats mit der Massenauweisung von rund 180 Eisenbahnerfamilien aus dem besetzten Gebiet begonnen worden. In drei französischen Eisenbahnhöfen sind die Vertriebenen bisher von Eisenbahnen nach Bonn und von dort mit Lastkraftwagen ins unbefestigte Gebiet abgehoben worden. Die Ausweisungen sind noch im Gange. In Düren mußten am 5. Mai 178 Familien in einer Frist von vier Stunden die Wohnungen verlassen. In Bonn wurden am gleichen Tage 189 Familien mit einer Frist von vier Stunden aus ihren Wohnungen vertrieben. Während in Crefeld-Opnum die Familien ihr Hab und Gut noch mitnehmen durften, ist in den anderen Orten den Vertriebenen nur gestattet worden, Kleider und Leibwäsche mitzunehmen, teilweise auch diese nicht einmal; teils ist es ihnen in rohester Weise abgenommen worden. Mobilien, Hauswäsche, Geschirre usw. müssen in den Wohnungen zurückgelassen und die Schlüssel zur Wohnung für die Besatzung bereitgehalten werden.

In Trier, Ebernang, Gung-Narhaus, Mosel und Rhein entlang, überall dasselbe Bild! Bei dieser rücksichtslosen Maßnahme handelt es sich offenbar um eine allgemeine Weisung der Rheinland-Kommission, wie aus folgendem Schreiben des Kreisbelegierten in Bonn an den Bürgermeister zu entnehmen ist:

„H. R. Kreis Bonn Nr. 2259 — 4 B. Bonn, den 5. Mai 1923. Oberleutnant Vesch de Volffey, Kreisbelegierter der Internationalen Rheinland-Kommission, an den Herrn Bürgermeister, Bonn — betrifft Wohnungen für französisches Eisenbahnerpersonal.“

Herr Bürgermeister! Ich beehre mich, Ihnen mitzutteilen, daß die Militärbehörde sich vor der Notwendigkeit sieht, durch Requisition die Wohnungen für die französischen Angehörigen, die den Eisenbahnbetrieb in Bonn sicherzustellen haben, zu beschaffen. Diese Maßnahme wird dadurch erforderlich, daß die deutschen Behörden (insbesondere das Reichsvermögensamt) nicht die notwendigen Bewilligungen getroffen haben, um selbst diese Wohnungen zu stellen. Es wird am Samstag, den 5. Mai um 6 Uhr vormittags begonnen. In Betracht kommen ungefähr 180 Familien.

Die 180 interessierten Familien haben ihre Wohnungen gänzlich zu verlassen und müssen dortselbst Mobilien, Hauswäsche und Geschirre belassen und haben nur das Recht, mitzunehmen: Leibwäsche, Kleider, Schmuckstücke, Papiere und Werte. Es wird ihnen vier Stunden Zeit gelassen, um ihre Vorbereitungen zu treffen. Von diesem Augenblick an ist es Ihre Sache, ihnen eine andere Wohnung zu stellen. Sie wollen der städtischen Polizei Anweisung geben, daß sie die Ordnung der Stadt aufrecht erhält und seinen Zusammenlauf und Manifestation duldet. Sie wird verantwortlich gehalten für jede Auspöhlung, die sie nicht sofort unterdrückt.

Genehmigen Sie, Herr Oberbürgermeister, den Ausdruck meiner Hochachtung.

Man muß das Herz fest in beide Hände nehmen, wenn man dieses Schreiben liest. Frauen, Kinder, Mütter und Säuglinge werden auf die Straße geworfen. Und in ihre Wohnungen ziehen französische Familien, schlafen in ihren Betten, essen aus ihrem Geschirre, togen auf ihrem Herde.

In den letzten 14 Tagen sind viele Tausende deutscher Familien so vertrieben worden. Die Gesamtzahl der Vertriebenen übersteigt 30 000! Kein Deutscher ist mehr sicher, morgen noch ein Dach über dem Kopfe zu haben. Morgen kann der auf der Straße stehen, arm wie ein Bettler.

„Sklaven-Mai“

Die unzeitgemäße Matfeier.

Die sozialistische Halbmonatsschrift „Der Hirn“, die hin und wieder mit anerkennenswerten Mut den weltfremden Doktrinarismus im eigenen Lager geißelt, veröffentlicht in der Nummer vom 1. Mai einen bemerkenswerten Aufsatz, der auch für Nichtsozialisten von Interesse ist. Wir entnehmen ihm folgende Stellen: „Heute schwingt über den Arbeitermassen des Ruhrgebietes die Peitsche des politischen Eroberers. Das Blut deutscher Arbeiter und Bürger ist in Massen geflossen, und in die Massen-Küstenräume einer internationalen Solidarität der Massen ist der Raubreif der Berufung rücksichtslosen Imperialismus gefallen. Nicht Völkerverbrüderung! sagen Herr Bonicore und der ehemalige Sozialist Müllerand, nein Völkerunterdrückung, nicht Völkerverbrüderung, nein Völkerhass! Nicht Völkerbrüderlichkeit, sondern Kampf der Völker bis zum Weißbitten!“

Und weiter: „Die Solidarität der Völker hat sich als eine Illusion erwiesen. Es ist zugleich die Stärke und die Schwäche des Deutschen, daß Illusionen in seiner weiträumigen Natur ein besonders begünstigtes und fest gegründetes Terrain finden. Aber heute gebietet uns die politische Vernunft, es auszusprechen, und darnach zu leben: daß die Zerstückelung dieser Illusion eine politische Lebensfrage für uns von aller Welt verlassene, von mißgünstigen und

höchsttötlichen Nachbarn umdröhte Deutsche ist. Hat sich an unserm Schicksal die Solidarität der Völker als eine Illusion erwiesen, so müssen wir heute umso stärker die Solidarität aller Deutschen betonen.“

Bernünftige Worte, die jeder Deutsche unterschreiben kann, und die aus sozialistischem Munde besonders erfreulich klingen. Bedauerlich ist dabei nur, daß solche an sich selbstverständlichen Feststellungen überhaupt noch gemacht werden müssen. Aber der „Hirn“ kennt natürlich die Denkwiese der Mehrheit seiner Genießungsgenossen, jener „gutmeinenden deutschen Mädel“, wie er treffend sagt, deren „Illusionen von einer internationalen Solidarität“ in Städte geschlagen sind. Er wußte nur zu gut, daß allen bitteren Lehren der vergangenen Jahre zum Trotz die politische und gewerkschaftliche Sozialdemokratie auch diesen 1. Mai nicht würdiger zu feiern wisse, als in harten Worten gegen den — deutschen Kapitalismus und alles, was sich nicht zur sozialistischen Weltanschauung bekennt, zu donnern und mit roten Fahnen und abgefeindeten Parolen für die — vom deutschen Michel erträumte — internationale Solidarität der Arbeiter zu „demonstrieren“. Und es hat auch heuer keine sozialistische Gewerkschaft deutscher Arbeitnehmer bei den vielen „Matfeiern“ gefehlt; vom roten Metallarbeiterverband angefangen bis zum immer unentwegt radikalsten Zentralverband der Angestellten. Diesen streifen gilt die Mahnung des „Hirn“ im erwähnten Aufsatz, wenn er schreibt: „Alle parteipolitischen Quartpalatereien helfen nicht über die Tatsache hinweg, daß das deutsche Volk fürchterlichen Zeiten entgegengeht, wenn es ihm nicht gelingt, die Hand, die den würgenden Griff nach seiner Kehle tut, abzuwehren. Das ist unsere nächste und wichtigste Aufgabe, und in ihrer Lösung ist die Entscheidung über die Frage eingeschlossen, wie sich die soziale Zukunft des deutschen Arbeiters gestalten wird.“

Die Vergangenheit der sozialistischen Gewerkschaften läßt nicht hoffen, daß sie sich zu solchen Auffassungen durchringen werden. Im so sichere ist, daß die Massen der deutschen Arbeitnehmer über die von den sozialistischen Gewerkschaften vertretenen internationalen Ansichten zur Tagesordnung übergehen werden! Das harte Anmachsen der gewerkschaftlichen Arbeiter- und Angestelltenvereinigungen, die natürlich den Matfeiertummel ablehnen, ist ja nichts anderes als die Abkehr der Arbeitnehmer vom magisch-internationalen Sozialismus.

Jede Dame liebt

ein rosiges, jugendliches Antlitz und einen zarten, blendend schönen Teint. Alles dies erzeugt die echte **Streckenpferd-Feife**.
Die beste Lilienmilchsoße v. Bergmann & Co., Kadebad.

Politische Rundschau

Der „Matin“ sieht Automobilgepfeiser.

Der „Matin“ bringt an der Spitze seines Morgenblattes vom 17. Mai die schematische Skizze eines Lastautomobils, von dem angeblich ein Patent in den Automobilkreisen von dem Baron Opel in Rußland besitzend ist. Dieses „Runderwerf der Technik“ — als solches bezeichnet es der „Matin“ — sei zum Transport für eine Abteilung von 18 Mann Infanterie nebst Führern bestimmt, mit Vorrichtungen zur Aufnahme von Geschützen, Maschinengewehren, Tragbahn usw. versehen und stelle „das vollkommenste Truppentransportmittel der Neuzeit“ dar. Also: neue deutsche Kriegsrüstungen unter den Augen der französischen Behörden im besetzten Gebiet!

Wie wir dazu von der Firma Opel, für die der „Matin“ unermüdet die Beschlüsse macht, erfahren, ist in der Fabrik weder ein Truppentransportautomobil gebaut worden, noch ist von irgendwelchen Beschlüssen etwas bekannt. Die Fabrik, die in der Besetzungzone zwischen Mainz und Frankfurt liegt, ist, nachdem sie anfänglich mit französischen Truppen besetzt war, nachher unbesetzt geblieben bis in den Februar dieses Jahres hinein, und hat auch seither keine regelmäßige Besetzung gehabt, wenigstens sie wiederholt kontrolliert wurde.

Vorsicherung der Pferdebesitzerungen an Polen.

Bestimmlich haben auf Grund des Friedenspreises bestimmte Versicherungen von Material und Vieh zu erfolgen. Das Material besteht aus landwirtschaftlichen Maschinen, Eisenbahnwagen und dergl. Die Viehversicherungen betreffen in der Hauptsache Pferde und Minder. Insgesamt sollen 25 000 Pferde an Polen geliefert werden. Wegen der Ausführung dieser Versicherungen wäre auf Grund des Friedensvertrages an sich nichts einzuwenden. Indessen haben die Polen das gesamte Inventar der ehemaligen preussischen Staatsdomänen beschlagnahmt und Vieh wiederum in den Besitz deutschen privaten Eigentums gesetzt, da das Inventar Eigentum der Pächter und nicht des preussischen Staates war. Obwohl der Völkerbund die Rechtsverhältnisse des polnischen Vorgehens ausdrücklich und wiederholt festgestellt hat, hat sich Polen bisher nicht bereitwillig gelassen, eine Entschädigung zu zahlen. Warum aber die deutsche Regierung ihre Viehversicherungen mit großen Kostenaufwand fortsetzt und nicht auf die gewöhnliche Aneignung des Domäneninventars hinweist, bleibt unverständlich.

Verhandlung der deutschen Industrie mit der Sowjetregierung.

Aus Helsingfors wird uns geschrieben: Das Mitglied der russischen Hauptmetallverwaltung S. Weizmann ist von seiner Dienstreise wieder nach Moskau zurückgekehrt und hat in der „Ekononitscheskaja Schir“ Mitteilungen über die Ergebnisse seiner Reise gemacht. Weizmann hat gemeinsam mit Simonow, dem Chef der bolschewistischen Handelsvertretung in Berlin, mit deutschen Industriellen wegen des Verkaufs von russischen Metall nach Deutschland verhandelt. Weizmann betont, daß die deutschen Kaufleute bereit seien, gewisse Angebote wegen des Kaufs von russischen Metallen und in Sachen der Finanzierung der russischen Schwerindustrie zu machen. Die Sowjetregierung hat eine Reihe von Spezialisten nach Deutschland abkommandiert, die im Ruhrgebiet den deutschen Bergbau eingehend studieren sollen, um die entsprechenden Einrichtungen auch im russischen Kohlenberg-

bau anzuwenden. Weizmann hat von seiner Reise den Eindruck davongetragen, daß ernsthafte deutsche Finanzkreise angeichts des französischen Ruhrerbruchs lebhaft an der Förderung der russischen Schwerindustrie interessiert seien.

Henderson gegen Englands russische Politik.

Hamburg, 23. Mai. Der gefrige Tag des Internationalen Sozialistenkongresses gehörte zunächst den Ausschüssen, die von 9 Uhr vormittags an tagten. Um 11.20 Uhr begann die offizielle Weiterberatung. Henderson führte aus: Die englische Delegation habe geteilt die Befähigung erhalten, daß die englische Regierung ein Ultimatum an die russische Regierung habe und auf der unbedingten Erfüllung aller Forderungen besteht. Henderson hält es für seine Pflicht, vor dem Kongreß seinen energischen Protest gegen diese Art diplomatische Verhandlungen zu führen, zu erklären und glaubt betonen zu müssen, daß die Zeiten vorüber sind, wo Ultimata als Mittel des diplomatischen Verkehrs zwischen abstrahierten Staaten zu verwenden seien. Die Gründe der englischen Regierung seien nur ein leerer Vorwand, denn England habe niemals daran gedacht, die diplomatischen Beziehungen abzubrechen, als Mussolini seine Repressionspolitik einführt und ebensowenig mit Ungarn, als Dorth ein Gleiches tat. England habe viel zu lange gewartet, die Handelsbeziehungen mit Rußland wieder aufzunehmen, die man schon seit mehreren Jahren unterbrochen habe. Das, was er hier sage, finde die volle Übereinstimmung der übrigen englischen Delegierten.

Dubois Reparationspolitik in der Kammer.

Paris, 22. Mai. In der Kammer begann heute die Debatte über die Reparationsfrage. Als erster Redner nahm der frühere Vorsitzende der Reparationskommission Dubois das Wort. Er gibt eine lange Erklärung über die Ergebnisse der Reparationskonferenzen und behauptet, daß Deutschland die ausgesprochene Absicht erkennen lasse, sich seinen Verpflichtungen zu entziehen. Die Vorschläge, die Deutschland in London machte, waren so, daß Lloyd George sich dadurch verlegt fühle und daß er erklärte, sie bringen nicht den vierten Teil von dem, was notwendig ist, und damals handelte es sich um 132 Milliarden. Heute empfindet sich Lloyd George, wenn Frankreich das Angebot von 30 Milliarden ablehnt, das in Wirklichkeit nur an 20 Milliarden bedeutet. Dubois schließt seine Rede mit der Frage, wie man überhaupt den von Frankreich und Belgien unternommenen Zahlungsmassnahmen ihre Berechtigung absprechen könne. — Die Sitzung dauert fort.

Turnen, Spiel und Sport.

W. F. L. — Eintracht Bremen 3:0 (2:0).

(Eigene Berichterstattung.)

W. F. L. bewegt sich mit seinen Resultaten aus den Ringkämpfen in aufsteigender Linie: 1:0 gegen Bernburg, 2:0 gegen Erfurt, 3:0 gegen Bremen. Das sportlich wertvollste Treffen war zweifellos das gegen W. F. L. Erfurt, der für das Auge schönste Kampf wegen seiner absoluten Härte und Ruhe der gefrige gegen Eintracht Bremen. Hier war Technik erster Trumpf, und technische Feinheiten konnte man auf beiden Seiten hinreichend bewundern. Obwohl die Gäste bereits zwei Spiele in Wöhrden (beide verloren mit 7:1 bzw. 4:0) hinter sich hatten, führten sie den Kampf doch mit bewundernswerter Festheit und besonders nach Halbzeit mit folgendem Erfolg, daß W. F. L. etwas ins

Hintertreffen geriet. Vor dem Seitenwechsel allerdings kamen die Gäste kaum zu Wort, W. F. L. überflutete in seiner Weise bestehendem Zusammenarbeiten den Gegner vollständig, der, dadurch aus dem Konzept gebracht, in der Defensivschwere tattische Schritte beging. So ließ man die beiden Flügel Rost und Thon, die jede Gelegenheit zum Durchbrechen schnellstens benutzten, fast stets ungedeckt, was sich in den drei Erfolgen prompt rächte: diese fielen alle auf die gleiche Art: Flanke des Außenstürmers nach der Mitte, wo die ungedeckten Innenläufer erlegten. Pettifant, der heute wieder im W. F. L.-Sturm, ließ die beiden ersten Tore, Rost das letzte kurz vor Schluß. Bremen blieb das ob ihres unermüdeten Kampfes verdiente Ehrentor verjagt; die Elf spielte in ihrer Kombination zu durchsichtig, vor dem Tor zu weich und hatte außerdem zwei schwache Flügelstürmer. Schlußfolgerungen sah man von den Norddeutschen überhaupt nicht. Scheit hatte einen einzigen eigenen Ball zu halten, alles andere erledigte das zuverlässige Rückgeleit vor ihm. So blieb also letzten Endes doch noch mancher Wunsch offen, den über die zahlreichen Zuschauer von den in der Anführung als norddeutsche Extraliga ausgezeichneten Gästen erfüllt gesehen hätten. Schiedsrichter Vöttger (96 Jahre) amtierte bis auf einige entgangene Pfeifstellungen einwandfrei.

Jahresreisermäßigung.

Der deutsche Reichsausschuß für Arbeitsübungen hat eine Eingabe beim Reichsministerium des Innern eingereicht, die Jahresreisermäßigung im Interesse der Jugendpflege bereits bei fünf Teilnehmern einzusetzen zu lassen und das Alter abgemindert auf 25 Jahre festzusetzen. Den Tarif für Sportgeräte einschließlich der Fahrräder und Ruderboote zu ermäßigen. Hoffentlich hat der W. F. L. von dieser Eingabe Erfolg. Durch die immer fortschreitende Erhöhung der Personen- und Frachttarife auf den Reichsbahnen werden die Sportvereine so sehr in Mitleidenschaft gezogen, das der Betrieb zu erliegen droht.

Wie nahe soll der Zuschauer am Fußballfeld sein?

In der Fußballpresse gibt es als ausgemachte Sache, daß das Berliner Stadion zu Fußballspielen trotz besser Verfassung des Feldes ungeeignet ist, weil die Zuschauer zu weit vom Ereignis entfernt sitzen. Eine photographische Aufnahme des neuen Fußballplatzes in London, auf dem das Weltendebüt mit einem Rekordbesuch von 120 000 Zuschauern stattfand, zeigt, daß die vordersten Zuschauerreihen auf allen Episteleiter 34 Meter vom Mittelfeld des Fußballfeldes entfernt sind. Im Stadion beträgt die Entfernung auf der Bogenseite 25,5 Meter auf der Schwimmbahnseite 17 Meter, bis zu der Schwimmbahntribüne allerdings 49 Meter. Die Kurvenplätze sind in ihren größten Entfernungen 80 Meter abgerückt. Im ganzen kann man sagen, daß nach heutigen Verhältnissen der größte Teil der Zuschauer näher herangerückt ist als die besten des Londoner Platzes.

